



VIE PRIVÉE

Ein Film von Rebecca Zlotowski

Mit Jodie Foster, Virginie Efira, Mathieu Amalric, Daniel Auteuil, Vincent Lacoste

Kinostart tba

Länge 101 min

Download pressmaterial <https://frenetic.ch/de/espace-pro/detail/vie-privee-1297/>

MEDIEN

Mischa Schiwow / Henriette Egestoff
mischa.schiwow@prochaine.ch
079 303 35 75
www.frenetic.ch

DISTRIBUTION

FRENETIC FILMS AG
Riedtlistrasse 23
8006 Zürich
www.frenetic.ch



SYNOPSIS

Mit der Krimikomödie VIE PRIVÉE kehrt die Oscarpreisträgerin Jodie Foster erstmals seit über 20 Jahren in einer französischsprachigen Rolle auf die grosse Leinwand zurück.

Lilian, eine Psychiaterin, die von New York nach Paris gekommen ist, verliert in ihrem Beruf aber auch in ihrem Seelenleben den Boden, nachdem sich eine ihrer Patientinnen umgebracht hat. Was wusste sie von dieser Frau nach jahrelanger Therapie. Mit einer eigenen Hypnose taucht sie in die Welt der toten Frau ein, welche stark mit ihrem eigenen Leben verknüpft ist.



ANMERKUNGEN DER REGISSEURIN REBECCA ZLOTOWSKI

Es war der Titel, der mich zuerst faszinierte: *Vie Privée*, entlehnt aus dem schönen, aber völlig anderen Film von Louis Malle. Wie diese Kinderfiguren, die man in verschiedene Kostüme stecken kann, liess ich seit Jahren mehrere Filme mit diesem Titel ablaufen, überzeugt davon, dass er eine Wahrheit enthielt, die ich entdecken musste: das Intime, den Kontrast zwischen dem, was man über sich selbst weiss, und dem, was andere über uns denken. Und natürlich das Gegenteil davon, das öffentliche, berufliche Leben, in dem sich ein Grossteil unserer Widersprüche.

In diesem Moment schlug mir Anne Berest, die ich seit jeher kenne, ein Drehbuch vor. Der Film hieß Liliane Steiner und handelte von einer gleichnamigen Psychiaterin, einer Patientin, die Selbstmord begangen hatte, früheren Leben, die sie verbanden und die ungewöhnliche Empathie der Ärztin gegenüber der Verstorbenen erklärten. Dieser Ausgangspunkt begeisterte mich wie das Versprechen eines jüdischen Witzes: Was passiert, wenn Ihr Psychoanalytiker zu weinen beginnt, gerührt, wenn Sie ihm Ihr Leben erzählen?

Mir wurde schnell klar, dass diese Psychiaterin sich wegen des Verschwindens ihrer Patientin so schuldig fühlte, dass sie begann, am Selbstmord zu zweifeln und, wenn möglich, zusammen mit einer ehemaligen Liebe, die man für beendet hielt, die Möglichkeit eines Verbrechens zu untersuchen. Eine persönliche Krise wie eine polizeiliche Ermittlung, eine Komödie der Wiederverheiratung wie eine Wette.

Aber worüber ermittelt sie wirklich? Über sich selbst, diese bürgerliche Frau, die zu stabil ist und sich selbst enttäuscht, weil sie versagt hat? Über ihre Patientin, deren Stimme in der Praxis für immer verstummt ist? Über ihre eigene Verantwortung? Oder einfach über ein Verbrechen, aber welches und warum? Der gesamte Film ist die Inszenierung und Auflösung dieses Zweifels. Ich habe mich mit Lilian Steiner identifiziert, die ihre Grenzen in ihrer Arbeit erkennt und sich bessern muss. Sie ist nicht, wie es üblich ist, von den Qualen einer Verwirrten,

einer Irrationalen, einer Alkoholikerin usw. überwältigt – auch wenn sie nie einen guten Wodka – sondern im Gegenteil: durch ihre übermässige Rationalität, ihre übermässige Solidität, die, wie jeder weiss, nur eine Fassade ist.

Sie hinterfragt sich selbst, in allen Bereichen ihres Lebens, auch beruflich, und seltsamerweise wird diese Geschichte, die mit der Fiktion der starken Frauen aufräumen will, nicht oft erzählt. In einem Film gibt es immer einen Teil der Konjunktion – hoffentlich passiert mir das nicht! – ebenso wie ein Gebet, das zu leben, was man sich im zivilen Leben nicht erlaubt – hoffentlich passiert mir das! ... Diese Ambivalenz hat dem Film seine Farbe verliehen, zwischen reinen, selbstbewussten Komödien-Situationen und beunruhigenderen Eintauchern in die Tiefen einer Persönlichkeit, die reich an Schattenseiten ist.

Es war dieser Wunsch, der mich dazu veranlasste, einen Teil der Bilder mit Hilfe von geschriebenen Skripten und KI-Synthese-Bildern zu konzipieren. Sie ergeben ein seltsames, künstliches Material, das dem unserer Träume und unserer verdrängten Gefühle entspricht. Und diese Arbeit ist wie eine Tür, die sich im Film heimlich öffnet für diejenigen, die sie erkunden wollen.

Um sie zu verkörpern, war die Wahl von Jodie Foster eine spannende Entscheidung. Die gescheiterte Begegnung mit ihr stammte aus meinem ersten Film, als ich ihr die Rolle der Mutter von Léa Seydoux in *Belle Epine* anvertrauen wollte. Bei *Vie Privée* hatte ich das Gefühl, dass ihre perfekten Französischkenntnisse in Verbindung mit ihrem amerikanischen Horizont die Sprachbewegungen im Film bereichern würden: das, was wir gehört haben, was uns entgangen ist... Ich kenne keine andere Schauspielerin, die den Weg eines Gedankens und einer Offenbarung so deutlich auf ihrem Gesicht sichtbar macht: Die Kamera filmt ihre Intelligenz auf ihrem Weg, mit hoher Geschwindigkeit, schwindelerregend.

Der Titel *Vie Privée* ist daher zu verstehen als die Intimität, auf die er sich bezieht, aber auch als ein Leben, das man vorenthält. Privates Leben, des Lebens beraubt. Eine Art zu verstehen, dass das, was uns am meisten berührt, uns auch in Gefahr bringt. Es ist ein Gespräch, bestehend aus Wortkonfrontationen, über eine Frau, die geschwiegen hat, und eine andere, deren Beruf es jedoch war, ihr zuzuhören. Diese Herausforderungen des Dialogs, der Musik, stehen im Mittelpunkt der Inszenierung: in der Praxis des Psychoanalytikers, im Konzertsaal, an Orten, an denen jeder dem Rollenspiel zustimmt, demjenigen, der spricht, demjenigen, der zuhört. Die gesamte Besetzung wurde mit dem gleichen offensichtlichen Wunsch nach Musikalität zusammengestellt, mit der Freude, zwei Familien wie zwei Konstellationen gegenüberzustellen: die eine um Virginie Efira, einen Stern des schwarzen Lichts, unter der schwebenden Bedrohung von Luàna Bajrami, deren Frühreife umwerfend ist, und die fast offensichtliche von Mathieu Amalric. Die andere, um Jodie herum, mit Vincent Lacoste als verletztem und ungeliebtem Sohn, dessen Humor immer wie eine Höflichkeit wirkt. Und schliesslich Daniel Auteuil, der dieses Filmpaar bildet, das zwei Kontinente vereint, von denen man nicht gedacht hätte, dass sie sich begegnen würden, die aber in unserer Vorstellung schon immer miteinander verbunden zu sein scheinen. Dieses Paar hat mich sofort umgehauen, mit seiner Sanftheit, seiner schauspielerischen Intelligenz und seiner offensichtlichen Verbundenheit, die ihre berühmten Filmografien miteinander in Dialog treten liess.

Denn ich beginne zu verstehen, dass ein Film, der mich berührt, immer ein Film ist, der durch uns über das Kino selbst spricht.



INTERVIEW MIT JODIE FOSTER

Rebecca Zlotowski hat nie einen Hehl aus ihrer Bewunderung für Sie und ihrem Wunsch, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, gemacht. Kannten Sie ihr Werk?

Nein, ich wusste absolut nichts über sie. Ich habe zuerst ihr Drehbuch gelesen, bevor ich mich informiert und dann mit ihr getroffen habe. Ich gehe immer so vor: Egal, ob der Regisseur bekannt ist oder nicht, das Erste, was ich mir anschau, ist das Drehbuch. Das ist das Wichtigste. Und hier habe ich auf Anhieb gesehen, dass es sehr stark war, dass es eine echte Geschichte gab. Das ist für mich das Wichtigste, die Geschichte. Wahrscheinlich, weil meine grosse Liebe Bücher sind. Wissen Sie, ich bin sehr jung und eher zufällig Schauspielerin geworden. Aber eigentlich interessiere ich mich mehr für das Schreiben, für Geschichten, für Ideen. Deshalb war es für mich so ein Schatz, auf dieses so gut geschriebene Drehbuch zu stossen! Ich muss auch zugeben, dass mich die Figur der Lilian Steiner, die Heldin von *Vie Privée*, faszinierte. Also begann ich, mir die Filme von Rebecca anzusehen, insbesondere *Une fille facile*, und dann kam sie zu mir nach Los Angeles...

Heisst das, Sie waren schon vor dem Treffen von ihr eingenommen?

Ja, man kann sagen, dass ich schon wusste, dass ich diesen Film machen wollte, bevor ich Rebecca traf. Aber der entscheidende Moment, der grosse Moment zwischen uns, war doch, als sie nach L.A. kam. Denn anstatt über die Figur, über dies und das zu sprechen oder gemeinsam ein Sandwich zu essen, wie es üblich ist, wenn man eine Filmemacherin zum ersten Mal trifft, haben wir den gesamten Film Wort für Wort 6 oder 7 Stunden lang durchgesprochen! Ich hatte viele Fragen an sie, und jede ihrer Antworten gab mir eine unglaubliche Energie. Das hat mich sehr bewegt. Ja, es war wirklich dieses Gespräch, das alles verändert hat. Ich habe gesehen und wusste damals, dass Rebecca jemand war, der seine Arbeit sehr ernst nahm, dass sie genaue Vorstellungen von jeder Stelle des Films hatte, dass sie an alles gedacht hatte, kurz gesagt, dass sie ihr Drehbuch vollständig beherrschte.

Keine Vorbehalte?

Ich würde eher von einer Erwartung sprechen. Und das habe ich ihr auch gesagt: Ich hatte nur gehofft, dass sie die rein filmischen Passagen ihres Drehbuchs etwas vertiefen könnte. Ich meine damit jene Momente, die den Zuschauer direkt in das Kino einbeziehen. So wie die Hypnosesekvens zu Beginn des Films, die zu diesem Traum führt und ein solches Geheimnis erzeugt, also eine so starke Aufmerksamkeit des Zuschauers. Das ist ein Paradebeispiel für eine Sequenz, die die besonderen Qualitäten des Kinos nutzt! Aber das war keine Kritik meinerseits, noch nicht einmal der Ausdruck eines Zweifels. Wenn man noch nie mit einem

Regisseur oder einer Regisseurin zusammengearbeitet hat, kann man das einfach nicht im Voraus wissen...

Sie sprechen perfekt Französisch, haben aber seit *Un long dimanche de fiançailles* im Jahr 2004 nicht mehr in Frankreich gedreht. Hat diese Möglichkeit, wieder auf der anderen Seite des Atlantiks auf Französisch zu arbeiten, auch zu Ihrem Wunsch beigetragen, zum Set von *Vie Privée* zu kommen?

Sagen wir mal, das kam an zweiter Stelle, hinter der Qualität des Drehbuchs. Es stimmt auch, dass ich schon seit langem einen französischen Film drehen wollte, mit einem französischen Regisseur, komplett auf Französisch gedreht und ohne dass es eine Imitation amerikanischer Filme ist, geschweige denn eine Koproduktion mit den Vereinigten Staaten. Eigentlich suchte ich einen Film, der etwas Bescheideneres hat und sich mit geistigen Dingen beschäftigt. Aber ich will damit nicht sagen, dass ich einen kleinen, obskuren Autorenfilm machen wollte (lächelt)! *Vie Privée* ist übrigens ein ehrgeiziger Film. Ja, es ist ein grosser Film für Rebecca... und für mich.

Wie verliefen die Dreharbeiten? War es für Sie fremdartig und in welcher Hinsicht? Konnten Sie trotz allem leicht Ihre Orientierung finden?

Zunächst einmal muss ich sagen, dass Rebecca zu den engagiertesten Regisseuren gehört, die ich je kennengelernt habe. Und ausserdem, nun ja... sagen wir mal so: Als Schauspielerin weiss ich mich gut zu benehmen (lächelt)! Ich bin der Meinung, dass man Diskussionen vor den Dreharbeiten führen sollte. Wenn man am Set ankommt, ist man zum Spielen da. Und aus dieser Sicht hat mir die Erfahrung mit Rebecca sehr gut gefallen. Alle am Set lieben sie. Zum einen, weil sie humorvoll, brillant, enthusiastisch und menschlich ist. Sie geht sehr aufmerksam mit anderen um. Und zweitens, weil sie seit langem mit demselben Team arbeitet: Es herrscht auf beiden Seiten grosse Loyalität. Und schliesslich ist es für sie wichtig, weil sie alles im Griff hat. Sie ist an allen Entscheidungen beteiligt, den grossen wie den kleinen. Die Wahl eines Schals zum Beispiel. Wussten Sie, dass die Hälfte der Kleidung, die Lilian, meine Figur, trägt, aus ihrem persönlichen Kleiderschrank stammt? Das ist grossartig!

Das muss Sie tatsächlich verändert haben, bestimmte grosse amerikanische Produktionen, in denen Sie mitspielen durften!

Es stimmt, dass die Art und Weise, wie Filme in den Vereinigten Staaten gedreht werden, etwas anders ist. Dort hat jeder sein Spezialgebiet und niemand mischt sich in das Spezialgebiet des anderen ein. Aber das liegt sicherlich daran, dass auf einem Set viel mehr Leute anwesend sind. Bei Ihnen in Frankreich ist es kleiner, konzentrierter. Jeder hat drei Aufgaben und der Regisseur ist die Person, die alles leitet. Während wir in den USA, wenn wir grosse Filme drehen, 170 Leute am Set haben, monatelang drehen, drei Teams gleichzeitig, usw., usw. Das ist nicht dasselbe! Aber meine Herangehensweise bleibt in beiden Fällen dieselbe. Sobald man mit dem Regisseur auf derselben Wellenlänge ist, und das war bei Rebecca absolut der Fall, betrachte ich es als meine Aufgabe als Schauspielerin, ihm zu dienen und ihm dabei zu helfen, sein Ziel zu erreichen. Das macht mir Spass! Wissen Sie, ich habe viele Filme gedreht, bei denen ich mit dem Regisseur nicht einer Meinung war, und das hat mir sehr zu schaffen gemacht. Es hat Jahre gedauert, aber mittlerweile mache ich nur noch Filme, bei denen ich mit dem Regisseur auf einer Wellenlänge bin. Wie bei diesem hier!

Lassen Sie uns ein wenig über Lilian Steiner, Ihre Figur, sprechen. Wie viele der Heldinnen, die Sie verkörpert haben, vermittelt sie den Eindruck, dass ihr Intellekt ständig mit ihren Emotionen kämpft. Ist das ein Zufall?

Aber für mich ist der Kampf, von dem Sie sprechen, genau der grundlegende Kampf jedes Menschen, und vielleicht noch mehr, wenn man Schauspielerin ist! Denn wenn man am Set ankommt, kommt man mit Absichten, mit Vorstellungen von der Figur, und dann sagt irgendwann jemand „Action!“, und man weiss nie, was dabei herauskommt... Eigentlich würde

ich nicht sagen, dass es ein Kampf zwischen Emotionen und Intellekt ist, sondern eher ein Spiel. Und ich finde, dass das umso besser funktioniert, als Lilian Psychoanalytikerin ist. Denn eine Psychoanalytikerin befindet sich immer im Gleichgewicht zwischen diesen beiden Polen. Ihre Arbeit basiert sowohl auf objektivem als auch auf subjektivem Wissen...

Lilian ist tatsächlich Psychiaterin. Daher spricht sie wenig und hört viel zu, zumindest am Anfang. Ist das eine schwierige Aufgabe für eine Schauspielerin? In solchen Momenten filmt die Kamera Sie tatsächlich so, als wolle sie den Fluss Ihrer Gedanken einfangen ...

Aber das gehört zum Spiel dazu, der Gedankengang! Und übrigens spiele ich sehr gerne solche Figuren, bei denen man die intellektuelle Aufregung in ihrem Kopf spürt. Ich sage Ihnen sogar: Es ist für mich natürlicher, Gedanken zu spielen als Emotionen. Ich erinnere mich an meine Figur in „Die Angeklagten“ von Jonathan Kaplan: Er lebte seine Emotionen sehr intensiv und spontan aus, und das war für mich viel schwieriger zu spielen als Dr. Lilian Steiner, die mir in gewisser Weise nähersteht. Allerdings spiele ich auch gerne zeitgenössische Heldinnen, die in der Welt handeln, einer Welt, die ihre Gefühle gefährden kann!

Je weiter der Film voranschreitet, desto mehr geraten die Gewissheiten dieser bürgerlichen Frau, die als ruhig, methodisch und makellos dargestellt wird, ins Wanken. Wie analysieren Sie diese fortschreitende Unordnung?

Ich finde das sehr schön, sehr authentisch. Denn es passt perfekt zum Verlauf der Analyse. Zumindest der Freudschen Analyse. Aber das Drehbuch von Rebecca verstärkt ohnehin die Freudschen Anklänge! Es stimmt, dass man in Europa Freud treuer ist als wir in den Vereinigten Staaten, wo er völlig „out“ und überholt ist. Wegen seiner Frauenfeindlichkeit. Dabei gibt es nichts Schöneres als eine Freudsche Interpretation. Das ist sehr filmisch. Übrigens, ohne Freud hätte es keinen Hitchcock gegeben!

Humor, insbesondere Wortspiele, aber auch Träume, zwei Eckpfeiler der Freudschen Theorie über das Unbewusste, kommen übrigens beide in Rebeccas Film zum Einsatz. Wie bei Hitchcock...

Ja, es ist ein sehr verspielter Film, der sowohl intellektuell sehr reichhaltig als auch lustig ist. Tatsächlich nimmt er sich selbst nicht ernst. Wie Rebecca, die intellektuell sehr stark ist – sie hat viel studiert, viele Bücher gelesen –, aber auch leicht über sich selbst lachen kann. Sie liebt es, sich selbst auf die Schippe zu nehmen! Und dann ist da noch diese jüdische Identität, die bei ihr sehr stark ausgeprägt ist und es ihr ermöglicht, eine Art primitive, ursprüngliche Verzweiflung mit Humor zu akzeptieren.

Eine Verzweiflung, die sich in der Sequenz des Traums unter Hypnose wiederfindet, mit diesem Verweis auf die Shoah, da er Lilian und uns mit in den Zweiten Weltkrieg versetzt. Haben Sie auch darüber gesprochen?

Über diesen Traum wurde tatsächlich viel gesprochen, weil er uns so viele kreative Möglichkeiten bot... Tatsächlich kann man alles in einen Traum einbauen. Zum Beispiel Liliannes verschwundene Patientin. Im Film wird von ihr gesprochen, aber man sieht sie nie... Ausser in dieser Traumsequenz, in der sie bei einem Konzert auftaucht, bei dem auch Lilian und Paula zu sehen sind... die sich im Orchestergraben befinden. Aber warum sollte die Shoah nicht Teil von Rebeccas Film sein? Zum einen nimmt sie aufgrund der Geschichte ihrer Familie einen grossen Teil ihres Lebens ein. Ausserdem gehört die Shoah zur Geschichte Frankreichs und von Paris. Es ist also fast sicher, dass, wenn man sich wie Rebecca entscheidet, über das Unbewusste zu sprechen, sagen wir mal auf eine lacanianische Art und Weise, all diese Menschen, all diese überlebenden Damen einen umgeben. Sie wirken auf Ihr Leben und Ihre Geschichten auf eine Weise, die... unbewusst ist, natürlich!

In diesem Traum findet Lilian auch ihren Sohn wieder. Einen Sohn, der in diesem Fall in Milizuniform!

Für mich gehört das zur Ambivalenz der Mutterschaft. Diese Sache, sich zu sagen: Ich liebe meinen Sohn so sehr, er ist so sehr Teil meines Körpers, dass er mich überwältigt. Im Grunde liebe ich ihn, aber ich weiss, dass er mich umbringen wird! Ja, das interessiert mich sehr, als Mutter und als Schauspielerin. Und wissen Sie was? Es gibt viele Filme, die davon handeln, wie *We Need To Talk About Kevin* (von Lynne Ramsay) oder *Mister Badabook* (von Jennifer Kent). Ich habe eine ganze Liste! Manchmal denke ich sogar, ich könnte ein Filmfestival zum Muttertag organisieren und nur Filme über mütterliche Ambivalenz aufnehmen (lächelt)!

Ein weiteres charakteristisches Merkmal von *Vie Privée*, abgesehen von seinem Humor und seiner Traumwissenschaft: Es erkundet mehrere Register, die vom Psychothriller über die Komödie der Wiederverheiratung bis hin zum Rätselfilm reichen. Es fällt schwer, darin keine Hommage an das Goldene Zeitalter des Hollywood-Kinos zu sehen, oder?

Ich habe kein Filmstudium absolviert, daher bin ich keine Expertin für diese Zeit. Die einzige Epoche der Filmgeschichte, mit der ich mich gut auskenne, sind die 70er Jahre (lächelt)! Aber ich lerne von Rebecca, sie ist meine Lehrerin. Allerdings haben Sie Recht: Es gibt tatsächlich eine Anspielung im Film auf das, was Sie als Wiederverheiratungs-Komödie bezeichnen, eine Anspielung, die von Daniel Auteuil und seiner Figur eingeführt wird ...

Das ist eine gute Gelegenheit, um über Ihre Filmpartner zu sprechen. Beginnen wir mit Daniel Auteuil, der Ihren Ex-Mann spielt, der überglücklich ist, durch seine Ermittlungen zum Tod von Paula wieder Kontakt zu seiner Ex-Frau aufzunehmen ...

Also Daniel, ich liebe ihn! Es ist wie eine Art Geschwisterbeziehung zwischen uns entstanden. Ich finde ihn so sensibel, so beruhigend. Gleichzeitig bringt er, sobald er im Film auftritt, Witz mit. Dank ihm wird die Geschichte immer lustiger, ganz klar. Ausserdem faszinieren mich die kleinen Dinge, die sich zwischen seiner Figur und meiner entwickeln. Er tut alles, um Lilian zum Lachen zu bringen, sie aus sich herauszulocken, damit sie aufhört, alles so ernst zu nehmen. Zum Beispiel die Szene im Restaurant, in der er einen vorgetäuschten Streit mit dem Kellner improvisiert, nur um sie zum Lachen zu bringen, finde ich faszinierend.

Und Virginie Efira? Man sieht sie weniger, hauptsächlich in Rückblenden, aber ihre Figur spielt dennoch eine entscheidende Rolle in der Entwicklung Ihrer Figur...

Ja, die Beziehung zwischen Paula, der Figur von Virginie, und Lilian Steiner ist wirklich sehr interessant. Meine Figur projiziert eine Art Projektion auf diese Patientin. Es ist ihr Tod, der sie zu dieser Hypnosesitzung führt. Eine Sitzung, die sie wiederum vor diese Tür führt, die sie zu öffnen, beschliesst und hinter der sich dieser so geheimnisvolle Traum, diese freudsche Vision verbirgt... Dieser Tod bringt sie also dazu, sich Fragen zu stellen, die sie sich bis dahin nie zu stellen gewagt hatte. Zum Beispiel, warum ihr Mann sie verlassen hat... Wenn ich von Projektion spreche, dann auch, weil Lilian nach und nach erkennt, dass Paula sie während ihrer gesamten Analyse, also während ihres gemeinsamen Weges, belogen hat. Und das macht sie neugierig. Es stellt sie in Frage. In gewisser Weise führt Paulas Tod zu einer Art Selbstentdeckung. Sie sehen, wie reichhaltig dieser Film ist! Leider hatten wir nicht viele Szenen, die wir zusammen mit Virginie spielen konnten. Ich sage leider, weil sie so gut ist, so eine grossartige Schauspielerin. Aber es war ein Geschenk, hinter ihr zu sitzen und ihr während unserer Analysesitzungen zuzuhören.

War es auch so angenehm, mit der Figur konfrontiert zu werden, die Mathieu Amalric spielt, der Paulas sehr beunruhigenden Ehemann darstellt?

Wissen Sie, Mathieu ist ein grosser Held bei uns in den Vereinigten Staaten. Dank seiner Rollen, dank seiner Filme. Deshalb war ich sehr neugierig, ihn zu treffen und mit ihm zu spielen, auch wenn ich nicht so recht wusste, was mich bei ihm erwarten würde! Und

tatsächlich erwies er sich als sehr witzig. Was hat er mich zum Lachen gebracht! Er machte viele kleine Witze am Set und ausserhalb, wie ein Kind. Mit viel Energie. Sehr interessant und sehr interessiert. Was seine Figur angeht, finde ich ihn unangenehm, ein wenig zwielichtig und auch ein wenig verrückt. Beunruhigend. Aber genauso wie die seiner Tochter, gespielt von Luàna Bajrami, einer jungen Schauspielerin, die ich entdeckt habe und die ich in dieser Verwirrung geradezu perfekt fand.

Ist es nicht ein letztes Augenzwinkern, in einem Film mit dem Titel *Vie Privée* mitzuspielen, wenn man wie Sie ein Hollywoodstar ist, der seit jeher darauf bedacht ist, Privatleben und Karriere strikt zu trennen?

Das ist einer der Gründe, warum mich dieses Drehbuch interessiert hat. Dieses Thema ist sehr wichtig und auch sehr vielschichtig. Wie Rebecca mich daran erinnert hat, kann der Begriff „Privatsphäre“ mehrere Bedeutungen haben. So kann „Privatsphäre“ auch bedeuten „des Lebens beraubt“. Und tatsächlich gibt es eine Frau, Pau- la, die in dieser Geschichte ums Leben gekommen ist. Eine Frau, von der man nicht weiß, ob sie Selbstmord begangen hat oder ermordet wurde. Das ist übrigens der Ausgangspunkt für Lilian s Ermittlungen. Abgesehen von diesem Spiel mit den Worten muss ich zugeben, dass ich Filme manchmal als eine Art Meditation über mein Leben nutze. Natürlich habe ich während meiner gesamten Karriere darauf geachtet, mein Privatleben von meinem Berufsleben zu trennen, und das ist auch normal. Aber gleichzeitig muss ich zugeben, dass alles, was in mir am wichtigsten, bedeutungsvollsten und wahrhaftigsten ist, ich finde es auf der Leinwand wieder. Wie könnte es auch anders sein? Ich habe alles dem Kino gegeben. Natürlich ist es eine Kunst, also erfolgte diese Gabe mit einem Minimum an Kontrolle. Aber dennoch habe ich all die Jahre allen Menschen sehr tiefgründige, sehr persönliche Dinge geschenkt, und das seit meinem dritten Lebensjahr. In gewisser Weise ist meine Karriere mein ganzes Leben.

War das Kino für Sie also eine Art Psychoanalyse?

Auf jeden Fall kann man das mit meiner Figur in Verbindung bringen. Denn in der Psychoanalyse gibt es den Therapeuten auf der einen Seite, den Patienten auf der anderen Seite und den Ort, an dem sie sich begegnen. Ein Ort, der völlig von ihrem wirklichen Leben getrennt ist, an dem sie jedoch das Tiefste teilen, was sie zu geben haben. Und genau an diesem Schnittpunkt besteht die Möglichkeit der Heilung... Und das nicht nur für den Patienten! Auch hier kann man also sagen, dass es sehr kreativ ist (lächelt)...

BIOGRAPHIE REBECCA ZLOTOWSKI



Rebecca Zlotowski wurde 1980 in Paris geboren. Sie ist Absolventin der Ecole Normale Supérieure und der Fémis, hat einen Abschluss in moderner Literatur und drehte *Belle Epine* (Kritikerwoche in Cannes, Delluc-Preis für den besten Debütfilm, Preis der Kritikergewerkschaft), *Grand Central* (in der offiziellen Auswahl in Cannes), *Planetarium* mit Natalie Portman, der bei den Filmfestspielen von Venedig vorgestellt wurde, *Une Fille Facile* (SACD-Preis bei der Quinzaine des Réalisateurs in Cannes) und *Les Enfants des Autres* (im offiziellen Wettbewerb bei den Filmfestspielen von Venedig). Ihre Miniserie *Les Sauvages*, eine Adaption des Romans von Sabri Louatah, die auf Canal + ausgestrahlt wurde, erhielt den Preis für die beste Serie der Kritikergewerkschaft. Sie lebt und arbeitet in Paris.



CAST

Lilian Steiner	Jodie FOSTER
Gabriel Haddad	Daniel AUTEUIL
Paula Cohen-Solal	Virginie EFIRA
Simon Cohen-Solal	Mathieu AMALRIC
Julien Haddad-Park	Vincent LACOSTE
Valérie Cohen-Solal	Luàna BAJRAMI
Pierre Hallan, rauchender Patient	Noam MORGENSZTERN de la Comédie Française
Jessica Grangé, Hypnotiseurin	Sophie GUILLEMIN
Dr Goldstein	Frederick WISEMAN
Perle Friedman	Aurore CLÉMENT
Vera	Irène JACOB
Vanessa Haddad-Park	Ji-Min PARK
Cameron	Jean CHEVALIER de la Comédie Française
Paula (20 Jahre alt)	Emma RAVIER
Der Nachbar	Scott AGNESI DELAPIERRE
Jacky Tiffou, Wächter	Lucas BLEGER
Mann im Bus	Jérôme LENÔTRE

CREW

Ein Film von	Rebecca ZLOTOWSKI
Drehbuch	Anne BEREST
In Zusammenarbeit mit	Rebecca ZLOTOWSKI
Kameramann	Gaëlle MACÉ
Chef-Cutterin	George LECHAPTOIS - AFC
Musik	Géraldine MANGENOT
Chefdekorateurin	Rob
Kostümchefin	Katia WYSZKOP
Casting	Bénédicte MOURET
Skript	Julie ALLIONE
Tonmeister	Cécile RODOLAKIS
Tonmeister	Thomas DESJONQUÈRES
Mixer	Nicolas CANTIN
Kalibrierung	Jean-Paul HURIER
Künstlerische Zusammenarbeit	Yov MOOR
Erster Regieassistent	Jean-Baptiste POUILLOUX
Hauptregie	Léonard VINDRY
Chefmaschinist	Fanny GAUCHERY
Chef-Elektriker	Eric FODERA
Chefmaskenbildnerin	Olivier REGENT
Chef-Friseur	Anais LAVERGNE
Kostümbildnerinnen	Laurent BOZZI
Set-Fotograf	Fanny LEMOINE
Persönliche Visagistin und Friseurin von	Laurence GLENTZLIN
Jodie Foster	Marion REGNIER
Leiterin Postproduktion	Cécile BOX
Ausführender Produzent	Jérôme PRÉBOIS
Produktion	Kerry SKELTON
Produzent	
Rechts- und Finanzdirektorin	Antonine GOSSELET-MEURET
Administratorin Vorbereitung und	Albert BLASIUS
Postproduktion	LES FILMS VELVET
Produktionsassistenten	Frédéric JOUVE
Buchhaltungsassistentin	Marie LECOQ
Internationaler Verleih	Christelle EMMANUELLI
Verleih Schweiz	Clémence DE ROUVRAY
	Eva HIRON
	Thomas BLATIER
	Hawa DIOUMASSI
	GOODFELLAS
	FRENETIC FILMS